

1489 51355  
19759 60879  
7658 68670  
3116 73043  
9420 79689  
4842 85697  
9084 90183  
5285 97192

**Zeit.**

der Truppen  
predensherr-  
hatte mit  
st, daß an  
en Umstand  
bauerie der  
reoleure und  
aus, Rini-  
rde. Die  
den zu den

**den  
tuten.**

er Verkehr  
nn solche  
efahr für  
Durch  
den ge-  
er Ripse,  
hin und  
ilzbrand-  
ist in  
erstands-  
liche Be-  
er Luft,  
vernichtet  
heit der  
bedingt,  
vermischt,  
Verladen  
der Roh-  
eile und  
Brandgift  
n der in  
auch in  
kleinste  
zu er-  
Pantier-  
in  
an den  
n. Die  
infolge  
d Bart-  
gift nach

**ch Ver-**

en von  
ttheilen  
Gerben  
upflüge,  
ch Ver-  
rpädung  
weiter  
ng von  
ttel auf  
er Roh-  
ur Ver-

**und für**

er Des-  
rinder-  
ebenben  
sklassen  
it Roh-

**alten nur**

rer Ent-  
det, dicht  
ng von  
ger- und  
on Roh-  
en, Ber-  
viel als  
asser, zu  
gelagert  
lich ge-  
werden.  
e Haare  
rpädung  
umpfen,  
erbrannt  
Arbeiten

7) Die mit den Rohhäuten beschäftigten Personen sollten vor dem Verlassen der Arbeitsräume Gesicht, Arme und Hände, sowie Kopf- und Bartthaare gründlich reinigen.  
8) Die Reinigung der Lager-, Arbeitsplätze etc. sollte nur auf nassem Wege geschehen.  
9) Für die Desinfection empfiehlt sich Chloralkalimilch (hergestellt aus 1 Theil frischen Chloralkali und 3 Theilen Wasser) oder Karbolschwefelsäure (hergestellt aus 2 Theilen roher Karbolsäure, 1 Theil roher Schwefelsäure und 4 Theilen Wasser). Kehricht und sonstige Abfälle sind behufs Desinfection mit den gleichen Raumtheilen dieser Mittel gründlich zu mischen.

**Der Flüchtling.**

Historische Novelle von Aug. Northheim.  
(8. Fortsetzung.)

Der Ritter folgte dem Wink und sprach tapfer den guten Vorräthen zu, zur großen Freude des alten Mannes.

Als jener innehielt, begann der Graf das Gespräch. „Vor allen Dingen erbitte ich von Euch das feste Versprechen, daß niemals Jemand von dem Vorhandensein dieses Verstecks das Geringste erfährt.“

Marley legte die Hand aufs Herz. „Bei allem, was mir heilig ist,“ sprach er feierlich betheuernd, „ich werde mich eines so niederträchtigen Verraths nie schuldig machen! Sollte ich diesen Schwur je vergessen, so möge der Herr des Himmels mir in meiner letzten Stunde seinen Beistand versagen, so —“

„Nicht weiter!“ unterbrach ihn der Greis, den festen Druck der Hand ebenso erwidern; „es genügt. Allein jetzt sagt mir, habt Ihr Jemand, dem Ihr vertraut, der Euch zur Rettung behilflich sein könnte?“

Der Gefragte dachte nach. „Keinen!“ sagte er endlich. „Ich weiß keinen. Könnte ich ungefährdet die Küste von Frankreich erreichen, so wäre ich wieder frei. Dort habe ich bei Beginn des Krieges Gold und Juwelen niedergelegt. Aber wie dorthin gelangen!“

„Wir können Euch hier wohl eine Zeitlang verbergen, aber jede Stunde vermehrt die Gefahr. Der Argwohn ist bereits geweckt —“

„Halt!“ rief auf einmal Marley freudig aus. „Ich hab's. Ich hab's. Ich kenne einen Agenten, einen schlauen, geliebten Patron, der unserer Partei treu ergeben ist, obwohl er für einen feindlichen Spion gilt. Wenn ich ihm die Nachricht zukommen lassen könnte — es ist ein gewisser Bartram, welcher als Krämer im Lande umherreist.“

„Ich kenne den Mann, aber nur als Gewerbetreibenden; seinen Aufenthalt könnte ich leicht erforschen lassen. Seid Ihr auch sicher, daß er Euer Vertrauen nicht mißbraucht?“

„Vollständig! seine Treue ist erprobt. Außer seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an unsere gerechte Sache ist er meinen Angehörigen persönlich verpflichtet. Und er ist der Mann, der solches nicht vergißt. Mich hat er auf den Armen getragen, und ich weiß, er würde für mich durchs Feuer gehen, wenn es nöthig wäre.“

„Gut! ich werde ihn zu finden wissen und mich seiner Mithilfe versichern. — Das wäre das eine. Jetzt merkt genau auf meine Worte! — Eine erneute Haussuchung glaube ich unter allen Umständen voraussetzen zu müssen, und es ist nicht unmöglich, wenn auch unwahrscheinlich, daß Euer Versteck, so gut verborgen es ist, aufgefunden wird. Viele alte Schlösser haben dergleichen geheime Räume; dennoch seid Ihr sicher, wenn Ihr die nöthige Vorsicht nicht außer acht laßt.“

„Seht jene kleine Oeffnung, sie bildet den Ausgangspunkt einer langen, gewundenen Metallröhre, welche die Mauer nach allen Richtungen durchzieht. Ein halb geflüsterter Laut in das Schallloch am anderen Ende, und die tausendfache Schwingung verstärkt den Ton dergestalt, daß er Euch wie die Posaune des jüngsten Gerichts auch aus dem tiefsten Schlafe erwecken muß. Sobald Ihr dieses Signal hört, seid Ihr auf der Hut.“

„Eine halbe Stunde wird jedenfalls vergehen, ehe die Suchenden hier eindringen können. Benutzt diese Zeit, alles zu entfernen, was auch nur den Schatten eines Argwohnes herbeiführen könnte, das menschliche Wesen hier vor kurzem gelebt. Jedes Papierschnitzelchen, jedes Brotkrümchen muß verschwinden. Auch das Bettzeug, die Bücher und alles, was Ihr nicht am Leibe tragt, werft ohne Bedenken, hört Ihr? in den Schacht, den ich Euch gestern bei dem Brunnen für diese Fälle nannte. Ohne Bedenken, denn unser aller Sicherheit gründet sich darauf. Hier ist ein Säckchen mit Asche, Mauerstück, alten Federn und dergleichen. Ebe Ihr fortgeht, leert dasselbe, damit alles vom Staub bedeckt ist. Ich hoffe, es wird die Verfolger täuschen.“

„Aber wohin soll ich fliehen? Es ist kein Ausweg zu entdecken. Soll ich denselben Weg nehmen, auf dem Sie kommen?“

„Laßt uns die kostbare Zeit nicht verschwenden, junger Freund. Folgt mir!“

Bei diesen Worten zog der Graf einige schwere Schlüssel aus der Tasche seines Wamses, schritt auf die beiden bisher verschlossenen Thüren zu und öffnete sie mit großer Anstrengung. Kreisend drehte sich das schwere Holz in den rostigen Angeln, dann reichte Graf Herbert seinem Gaste eine kleine Delampe, und beide verschwanden in einem neuen Ge-

wirr finsterner Gänge. Fast eine Stunde war verstrichen, ehe die Männer wieder zurückkamen. Sie waren todtenbleich, ihre Kleider trugen überall Spuren von Schmutz, grünem Moder und feuchter Erde; der Docht der Lampe glimmte trübe und unsicher.

Erst nach Verlauf mehrerer Minuten erhob sich der Alte wieder, füllte einen Pokal mit feurigem Weine an und, seinem Gast den Trunk reichend, sprach er herzlich:

„Auf gutes Gelingen, junger Ritter! Und noch einmal, vergeßt nicht: jede dritte Abbiegung nach rechts führt Euch den sicheren Weg, alle anderen sind nur falsche Treppen und leiten den Uneingeweihten irre. Die letzte Thür führt ins Freie. Bei Nacht ist eine Entdeckung kaum zu befürchten — bei Tage jedoch ist äußerste Vorsicht geboten. Und nun reicht mir Eure Hand! Leb wohl!“

Es war gut, daß der Schlossherr in sein Studierzimmer zurückkehrte. Denn kaum hatte er seine Kleidung gesäubert und geordnet, und nur seit einem Augenblick stand und lag alles an seinem gewohnten Platz, als auf den Steinfliesen der Vorhalle eilige Schritte laut wurden, die sich der Bibliothek näherten. In der Hand die Schreibfeder, die er, rasch gefaßt, mit Tinte genetzt hatte, entriegelte der Graf die Thür und trat dem Diener unbefangen entgegen.

„Eine Botschaft vom General Clifton!“ meldete jener.

Der Empfänger überflog die wenigen Zeilen. „Es ist gut,“ sagte er kurz und ruhig, nachdem er gelesen. „Euer Herr ist mir herzlich willkommen.“

Der Bote ging. „Jetzt naht sie, die Stunde der eigentlichen Gefahr! — Doch muthig, sie wird auch vorübergehen!“

Er nahm einen Folianten zur Hand, auf dessen breitem Titelflächen in goldenen Lettern der Name „Aeschylus“ prangte; und dieser heroische Tröster in mancher Noth erfüllte auch dieses Mal seine Freundschaftspflichten so sehr, daß der Alte bald Zeit und Ort über dem Buche vergaß.

Der Erwartete erschien. Mehrere Stunden verharrete er in angeregtem Gespräch mit seinem alten Anverwandten, der ihn sogleich in sein Studierzimmer hatte führen lassen und ihn seinem Versprechen gemäß aufs freundlichste bewillkommnete.

Nicht einen Augenblick freilich hatte er den Grund seiner Anwesenheit im Unklaren gelassen. Die Pflicht rief — er mußte gehorchen.

„Und jetzt zur Sache!“ lenkte er endlich wieder auf seine ersten Worte zurück. „Ich liebe keine langen Umschweife. Hört also Better, was ich Euch rund heraus erkläre: ich glaube, ja, nach den mir übersandten Dokumenten bin ich fest überzeugt, daß der junge Edelmann hier ist, wenngleich ich Eure Wege wünschen sollte, wir fänden ihn nicht. Seid aber versichert, daß ich alles thun werde, was in meinen Kräften steht, Euch zu überlisten. Selbstverständlich werdet weder Ihr noch Eure Tochter Jone ausgefragt, überhaupt wird jede Härte, die unnützig ist, vermieden werden. Ich fertige sofort einen Voten an Major Keating ab mit der Bitte, mir eine Schwadron von seinen Leuten zur Verfügung zu stellen. Sie können, damit Ihr es wißt, morgen mit Tagesanbruch hier sein.“

„Ihr habt recht, Better,“ entgegnete Graf Eton gutmüthig lachend; es ist Eure Pflicht, da nachzuforschen, wo Ihr den Entkommenen zu finden glaubt und ich wünsche sogar, ich muß es betonen, ich wünsche, daß dieses Verfahren mit aller Strenge durchgeführt wird, damit wir später von allen weiteren Belästigungen und Anklageren verschont bleiben — indessen — Ihr werdet Niemand finden. Hernach, denke ich, seid Ihr noch einige Tage mein lieber Gast.“

„Wir werden sehen,“ versetzte Clifton, sich erhebend. „Wir werden sehen! Nur, Better, verlaßt Euch nicht zu sehr auf die Unergründlichkeit der Geheimnisse dieses alten Baues. Auf Wiedersehen!“

Eine Viertelstunde später sprang ein Kurier aus dem Schloßhof, um dem Major Keating das Handschreiben des Generals zu überbringen.

Sir Francis, der ihn selbst bis an das Portal geleitet hatte, um ihm genau den kürzesten Weg einzuführen, stieg, nachdem jener davongaloppirt, langsam die breite Freitreppe hinab, von den widerstreitendsten Gefühlen erfüllt.

Einen Augenblick hielt er an einer Biegung der Treppe vor einem hohen Bogensfenster an, den Anblick der im Abendsonnengolde leuchtenden Landschaft voll zu genießen — einer Landschaft, die seit seiner Kindheit Tagen ihm wohlbelannt und liebetraut war und ihn auch jetzt durch ihren Reiz und die Macht der Erinnerung aufs Neue fesselte.

Nachdenklich schaute er über die saftig grüne Rasenfläche, über die Wipfel des Parkes hin zu den hoch überragenden Pappeln, welche jenseits die Landstraße begrenzen. Da fiel sein Blick plötzlich auf zwei wohlbekannte Gestalten, die auf dem Gipfel eines im Park künstlich erhöhten Hügelts erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

**Bermischte Nachrichten.**

— Eine aufregende Szene, deren Anblick den wenigen Zuschauern das Blut erstarren machte, spielte sich kürzlich in Wien ab. Eine Wäscherin versetzte sich bei grauem Morgen auf den Boden, um einen Theil der Wäsche aufzuhängen. Das etwa 5-jährige Knäblein der Wäscherin hatte, während die Mutter beim Waschtroge stand, geschlafen, und als es erwachte und die Mutter nicht fand, lief es, ohne daß Jemand es ahnte, auf den Boden, wo es die Mutter wußte. Das Kind rief und die Wäscherin erwiderte diesen Ruf, indem sie den Kleinen zu sich beschied. Sie ging sodann wieder ihrem Geschäfte nach, und nach etwa zehn Minuten erinnerte sie sich ihres Knaben, und da sie ihn nicht sah, lief sie zurück, um ihn zu suchen. Wie war das brave Weib entsetzt, als sie alsbald die Stimme ihres Sohnes hörte, die vom Dache hereinzubringen schien! Sie eilte zum Bodensfenster, erklimmte einen Balken und — sah den Kleinen auf den Schiefeln ruhig und lachend sitzend. Sie wagte es nicht, zu schreien, um das Kind nicht zu erschrecken, und ihr eigenes Leben nicht achtend, schob sie ihren Körper durch die Bodenlücke, erhaschte das Hemd des Kindes und zog dasselbe zurück. Von der Straße hatten einige Passanten diese Szene mit angesehen und eilten entsetzt hinauf. Sie fanden die Wäscherin ohnmächtig auf den Ziegeln des Bodens liegend und das Kind weinend und schreiend bei der Mutter. Die Aufregung und die Freude über die Rettung des Kindes hatten der Ärmsten die Sinne geraubt. Die Wäscherin wurde alsbald wieder ins Leben zurückgerufen, und sie geberdete sich wie wahnsinnig vor Freude, als sie, die Augen aufschlagend, ihr theures Kind neben sich sah.

— Die Rache des Wittwers. Ein kurioser Vorfall mit einem ärztlichen Rezept hat sich kürzlich in St. Petersburg zugetragen und wird demnächst vor Gericht verhandelt werden. Ein dortiger Arzt behandelte nämlich die Frau eines Einwohners, leider ohne Erfolg. Nachdem er bereits verschiedene Mittel versucht hatte, verordnete er der Patientin eine sehr stark wirkende Arznei und machte dem Manne dabei Hoffnungen, daß das Mittel unbedingt helfen werde. Allein am anderen Tage starb die Frau. Der Wittwer schrieb den Tod diesem stark wirkenden Mittel zu, gerieth in die höchste Wuth und beschloß, sich an dem Arzt zu rächen. Er that es nun in sehr kurioser Weise: er nahm das Rezept der unglückseligen Arznei und hing es auf dem Grabe seiner Frau an dem Kreuze auf. Jeder konnte auf diese Weise die Medizin, „an der sie gestorben war“, und den Arzt, der dieselbe verschrieben hatte, lesen. Der Arzt erfuhr das und ersah darin die Absicht, seinen Ruf und seine Praxis zu schädigen. Infolge dessen strengte er gegen den Wittwer eine Diffamationsklage an, die demnächst zur Verhandlung kommen soll.

— Das Begießen der Obstbäume während der Blüthezeit. Nun ist die schöne Zeit des Jahres gekommen, da uns die Obstbäume durch ihren Blüthenreichtum erfreuen. Es liegt nun am Obstbaumbesitzer selbst, diesen Blüthenreichtum so lange wie möglich zu erhalten, indem für fleißiges Gießen gesorgt wird. Das Begießen der Obstbäume während der Blüthezeit ist nach den langjährigen Erfahrungen tüchtiger Obstzüchter sehr zu empfehlen, namentlich wenn große Dürre während des Blühens eintritt. Das Begießen verhindert das Abfallen der Blüthen und befördert den Obstanfang. Das Verfahren selbst ist folgendes: Bei trockener Witterung werden zuerst einige Eimer schwacher Mistjauche zwei bis drei Fuß vom Stamme um denselben herumgegossen und gleich darauf sieben bis acht Eimer Wasser; das Gießen mit bloßem Wasser wird fortgesetzt, so lange die Blüthezeit währt, und vorzüglich am Stamm hinauf, so hoch man kommen kann. Bäume, vorzüglich Apfelbäume, welche so begossen werden, setzen noch Früchte an, während diejenigen, welche nicht begossen wurden, gar keine Frucht bringen. Das Begießen der Obstbäume mit Ochsenblut oder Abfällen von der Schlächtergrube ist sehr zu empfehlen, besonders für alte Bäume, die im Tragen nachlassen. Es empfiehlt sich, vor dem Begießen Löcher um den Baum zu graben oder mit einem Lochseisen zu bohren, damit die Jauche besser einzieht. Eine solche Düngung müßte eigentlich alle Jahre vorgenommen werden, Arbeiten und Kosten würden reichlich erstattet werden.

— Heimgeschicht. A: „Hören Sie mal, machen Sie immer solch faule Witze?“ — B: „Nein — ich richte mich in dieser Beziehung ganz nach der Gesellschaft!“

— Das kommt davon. „Nein, wie die Melanie sanft geworden ist, sie traut sich ja kaum ein Wort zu sprechen. . .“ — „Ja, die Ärmste hat jetzt drei Diensthoten!“

— Zu verlockend! Präsident: „Wie kamen Sie dazu einzusteigen?“ — Angeklagter: „Herr Präsident: In der Nacht um 2, kein Wächter da, in der Nähe ein offenes Parterrefenster — da wären Sie auch eingestiegen.“

— Zerstreut. Frau Professor (tritt ins Arbeitszimmer ihres Mannes): „Sieh doch, lieber Mann, unseren Jüngling!“ — Professor: „Schon wieder einer?“